



Illustriert von A. Lind

Das alte Haus paßte nicht zu Oliver, und das alte Haus paßte nicht zu Annette. Denn Annette war zierlich, klein, fein, anmutig, graziös, kokett, schmachkend, schnippisch, sprühend und übermütig. Sie war der Stern der Hof-Feste, der Liebling der Königin, und die Kavaliers lagen ihr sämtlich zu Füßen.

Olivier war kühn, verwegen, keck, verführerisch, heiter, geistvoll, witzig und schön, ein vollendeter Hofmann, ein feiner Diplomat, ein König des Vergnügens und ein Liebling der Frauen.

Trotzdem erbten sie als Geschwister zusammen das alte Haus. Von Onkel Frederic, an den sie niemals gedacht hatten, bis er eines Tages starb. Erst da erinnerten sie sich flüchtig, daß dieser höfisch längst tote Mann noch gelebt hatte.

Auch zu Onkel Frederic hatte das alte Haus nicht gepaßt. Onkel Frederic war Zeremonienmeister gewesen. Und danach nie wieder ein vernünftiger Mensch geworden. Ganz verrannt, versteift, verdrechselt und verklemmt war er in das kleinlich formale Regiespiel des Benehmens und in dessen peinlich haarspalterische Theorie der Rangabstufung. Er sollte einmal ohnmächtig geworden sein, weil ein Prinz der Nebenlinie, als er und der hohe Chef des Hauses gleichzeitig den Schnupfen hatten, bei einer höfischen Gelegenheit früher geniest hatte als der König.

Onkel Frederic hatte das alte Haus niemals gesehen. Denn es lag um den vierten Teil einer Meile weiter abseits, als bis wohin es für einen früheren Zeremonienmeister schicklich war, sich aus der Schweite des Hofes zurückzuziehen. Durch eine mehrfach überschriebene Schuldnerschaft war es an ihn gekommen. Und er hatte es fast so

vergessen, daß es erstaunlich war, daß er überhaupt darüber testierte. Und nur dem Umstande, daß er über all seinen toten Zeremonienparagrafen die beiden letzten noch lebenden Nebensprossen seines Hauses ebenso fast vergessen hatte, mochte es zuzuschreiben sein, daß diese drei Gegenstände sich in einem Kodizill seines Testaments, das sonst nur allerlei königliche Stiftungen bedachte, unversehens zusammenfanden.

Olivier kam zu Annette. Annette saß im seidenen Frisiermantel vor ihrem vergoldeten Toilettenspiegeltische. Rosalie, die Zofe, richtete ihr eben mittels Lockentoupets, Flor, Puder, Band und Nadeln das vorgeschriebene Gebäude der höfischen Modefrisur auf dem zierlichen Haupte vor.

„Eine Neuigkeit, Annettel!“

„Nun, Olivier?“

„Wir haben geerbt!“

„Nach Onkel Frederic? Ei!“

„Und was meinst du, daß wir geerbt haben?“

„Ein Spazierrohr? Eine Schnupftabakdose? Eine Spieluhr? Einen Perückenstock? Einen Papagei? Einen Muff?“

„Nichts von dem allen, Annette: Ein Haus — denk nur, ein altes Haus!“

„Was wird das sein, Olivier?“

„Ich weiß es nicht, Annettel!“

Dann lachten sie beide.

Rosalies Werk war beendet. Olivier küßte Annettes Hand, dann ihre Lippen. Wie das leichte wippende Ausruhen eines Schmetterlings auf einer Blume war sein Kuß. Dann führte er sie an den Fingerspitzen ins anstoßende Boudoir.

Annette trank ihre Schokolade. Sie sahen sich funkelnd an zwischen hin- und herfliegenden Neckworten.